

Sport

Via Lyss nach Tokio

Reiter Beat Mändli Der 51-jährige dürfte an den Olympischen Spielen teilnehmen. Meistens hält er sich als Coach einer US-Reiterin in Übersee auf.

Reto Pfister

Beat Mändli ist gebürtiger Schaffhauser. Hauptsächlich lebt er jedoch in Übersee, in den USA. Wo er von der Familie der Milliardärstochter Katie Dinan als Trainer der talentierten Reiterin engagiert wurde. Wenn er in der Schweiz ist, ist er oft im Berner Seeland anzutreffen. Mändli wohnt dann in Lyss, was mit der geografischen Nähe zur Reitanlage seines besten Freundes Niklaus Schurtenberger zu tun hat. «Ich suchte einen Ort, wo ich die Pferde unterbringen kann, wenn ich in Europa bin», sagt der 51-Jährige. «Und es lag nahe, dass dies bei Niklaus sein wird. Wir kennen uns schon lange und verstehen uns sehr gut.»

Und so kann es gut sein, dass ein Reiter mit Domizil im Kanton Bern an den Olympischen Spielen von Tokio starten wird. Mändli hat sich mit der 13-jährigen Stute Dsarie in eine gute Position für die Selektion gebracht. Am 5.7., nach dem CSIO von Rotterdam, wird entscheiden, wer die Schweiz vertritt.

18 Monate in den USA

Mändli hat schon als junger Reiter grosse Erfolge gefeiert. Er war bereits an den Olympischen Spielen von Atlanta 1996 am Start, holte vier Jahre später mit der Schweiz in Sydney Silber. Mit zunehmender Erfahrung wurde er auch als Trainer tätig, ohne dass er die eigenen Ambitionen komplett vernachlässigte. Und dann kam die Anfrage aus den USA.

Die vermögende Familie von Katie Dinan suchte einen Coach, und die Wahl fiel auf Mändli. Dinan hatte als 14-Jährige zusammen mit ihrer Mutter im Publikum gesessen, als der Schweizer den Weltcupfinal in Las Vegas gewonnen hatte. Sechs Jahre später kam es in Barcelona zu spontanen Gesprächen. Mändli wurde von den Dinans – Vater James ist ein bekannter Hedgefonds-



Beat Mändli auf der Stute Dsarie beim CSIO St. Gallen. Foto: Urs Lindt/Freshfocus

Manager und Teilhaber beim NBA-Team Milwaukee Bucks – als Coach verpflichtet. Der 51-Jährige kann so unter optimalsten Verhältnissen seinem Job nachgehen. Der Stammsitz der Dinans befindet sich 45 Minuten von New York entfernt. Ist es im Winter dort zu kalt zum Reiten, siedelt Mändli mit der Familie jeweils nach Wellington in Florida um. Katie Dinan hat sich

Mit 51 steht er vor einem weiteren Höhepunkt seiner langen Karriere.

unter den Fittichen des erfahrenen Reiters viermal für den Weltcupfinal qualifiziert und befand sich bereits zweimal auf einer Liste von Kandidatinnen für eine WM-Nominierung, ohne allerdings anschliessend selektiert zu werden.

Auch eigene Ambitionen

«Ihr Ziel ist klar der grosse Sport», sagt Mändli. Dinan, mittlerweile 27 Jahre alt, strebt eine Teilnahme an den Olympischen Spielen von Paris an. Vielleicht gar zusammen mit Mändli. «Das wäre ein Traum», sagt er. Denn der Wahl-Lysser hat die eigenen Ambitionen als Reiter nie aufgegeben, war stets in den ersten 100 der Weltranglis-

te klassiert. Allerdings hat er die meisten Wettbewerbe in den USA bestritten; die Ergebnisse wurden dadurch in der Schweiz weniger wahrgenommen. Während der Corona-Pandemie hielt er sich 18 Monate am Stück in den Vereinigten Staaten auf, da die Grenzen des Landes weitgehend geschlossen waren. «Gegen Ende letzten Jahres kam dort das Reit-sportgeschehen wieder langsam in Gang», sagt Mändli. Und damit etwas früher als in Europa, wo im Winter nur wenige Hallenconcours durchgeführt wurden. Erst vor drei Wochen kehrte er nach Lyss zurück, ritt anschliessend in St. Gallen und La Baule (FRA). Obwohl noch nicht fest nominiert, ist Mändlis Pla-

nung fest auf Tokio ausgerichtet, seine Stute Dsarie will er in Rotterdam nicht mehr in den Hauptprüfungen einsetzen. Mit 51 steht er vor einem weiteren Höhepunkt seiner langen Karriere.

Für Schurtenberger reicht es nicht

Auch Mändlis Freund Niklaus Schurtenberger verfolgte das Ziel einer Olympiateilnahme. Sein Spitzenpferd Silver Shine ist allerdings derzeit leicht verletzt und kann nicht an Wettkämpfen eingesetzt werden. Für eine Selektion für Tokio dürfte der Seeländer so nicht mehr infrage kommen. (rpb)

Ein Ansporn für die Jüngeren

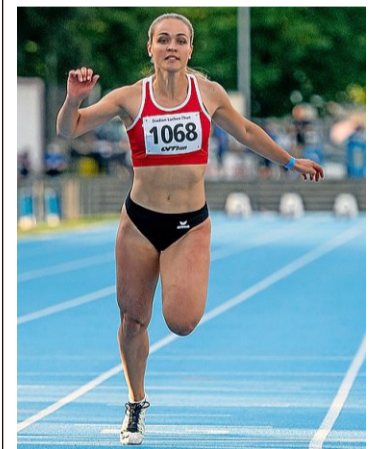
Leichtathletik Die Thunerin Céline Bürgi ist eine von vielen Sprinterinnen, die derzeit Kambundji und Co. nacheifern.

Es gibt momentan eine grosse Schar an starken Schweizer 100-Meter-Sprinterinnen. Mujinga Kambundji und Salome Kora sind bereits sicher für die Olympischen Spiele von Tokio qualifiziert, Ajla Del Ponte dürfte die Limite von 11,15 Sekunden wohl ebenfalls noch unterbieten. Die Dichte an guten Läuferinnen ist derart gross, dass mit Cynthia Reinle (TV Unterseen) die aktuelle Nummer 4 der Schweizer Bestenliste im Winter trotz mehrfach erfüllter Vorgaben nicht über 60 m an der Hallen-EM starten konnte.

Und eine Athletin wie Céline Bürgi (LV Thun) ist mit 11,80 aktuell nur die Nummer 12 der Schweiz, obwohl nicht einmal die Hälfte der Freiluftsaison absolviert ist. In den Jahren 2010 und 2015 etwa wäre sie die Nummer 7 gewesen, am Ende des Sommers, im September notabene.

Einige Jahre verloren

Reinle war bei der Athletics Night gestern im Thuner Lachenstadion nur im späten Abend ausgetragenen 200-m-Lauf am Start, weil sie am Nachmittag noch ein Training mit dem Schweizer Staffelförder bestritten hatte. Auf dieser höchsten Ebene ist Bürgi noch nicht angelangt, die 21-Jährige gehört dem U-23-Kader an. Die Blumensteinerin hat wichtige Jahre verloren. Zwischen 2016 und 2019 durchlebte sie schwere Zeiten, litt an Fussverletzungen und wurde in ihrer Entwicklung zurückgeworfen. Umso wichtiger wäre es für sie, eine komplette Saison ohne Probleme bestreiten zu können.



Céline Bürgi will Richtung Spitze vorstossen. Foto: Patric Spahn

Was wir von unseren Kleinsten lernen können

Kolumne von Marlen Reusser Die 29-jährige Ärztin und Radfahrerin aus Hindelbank gewährt bis zu den Olympischen Spielen Einblick in ihre Gedankenwelt und ihr Profi-Leben.

Aktuell lese ich «The Inner Game of Tennis» von Timothy Gallwey. Geraten dazu und ins Schwarze getroffen hat mein Mentalcoach Ray Popoola.

In meiner Umgebung gibt es einige junge Menschen, welche mit grossen sportlichen Kapazitäten neu in den Radsport kommen, wie auch ich selbst einst. Im Kontakt mit ihnen komme ich aus dem Zitieren von Gallwey gar nicht mehr heraus. Stellen Sie sich vor: Zum ersten Mal in einem Feld fahren, von links, rechts hinten und vorne bedrängt werden, dabei zur Genüge um die Wichtigkeit der richtigen Positionierung gehört haben, Ellbogen stellen!, Verpflegung nicht vergessen, das Rennen beobachten, den Überblick darüber behalten, welche Taktiken gefahren werden,



Marlen Reusser. Foto: Freshfocus

verstehen, wer wann wegfährt, im richtigen Moment am richtigen Ort sein, sich in Abfahrten und um Kurven geschmeidig mitbewegen, Energie sparen, Aufgabe erfüllen, Leistung abrufen, nicht stürzen, gut sein. Damit sind die besagten jungen Talente konfrontiert. Jung sind sie, aber eben schon erwachsen. Das bedeutet, dass

sie viele Ideen mitbringen, was «gut» und was «schlecht» ist. Anders sieht dies bei Kleinkindern aus. Und genau davon wird in «The Inner Game of Tennis» unter anderem berichtet: Würden Kleinkinder werten, woran sie gerade sind, würde wahrscheinlich keines je Gehen lernen. Stellen Sie sich vor, Klein Peter würde denken: «Janein, ich falle einfach die ganze Zeit hin. Meine Koordination und mein Gleichgewicht sind unterentwickelt. Nora hat schon vor drei Monaten ihre ersten Schritte gemacht, und ich kann nicht einmal ohne Halten stehen.»

Peter in unserem Beispiel würde, wenn überhaupt, nur schleppend und unter Benötigung externer Motivation weiterkommen und hätte wahrscheinlich keinen Spass am Prozess «Gehen lernen».

Da kann man von Glück reden, sind auch die Denkmäskinen unserer Kleinsten noch nicht so durchgeübt, wie sie es später im Leben sein werden. Kinder sind unvoreingenommen und unbeschwert. Denn wir Erwachsenen vermiesen uns so einiges, indem wir uns und andere voreilig und übermässig werten. Gallwey würde sagen: «Überlassen wir das Lernen dem Unterbewusstsein.»

Ich bin ganz seiner Meinung. Schaffen es meine jungen Radsportfreunde, sich von ihren Erwartungen an sich selbst wie auch von ihren Vorstellungen, was eine gute und was eine schlechte Performance ist, zu lösen und einfach mal auszuprobieren, werden sie ein ganz neues Erlebnis haben. Sie werden «in den Prozess» eintauchen können.

Es ist alles andere als einfach, besagte Wertvorstellungen beiseitezulegen. Gelingt es jedoch, kommt es einer kleinen Wunderwaffe gleich. Probieren Sie es aus! (Die Liste möglicher Anwendungsgebiete überschreitet meine Zeichenzahl).

Marlen Reusser

Reusser holt Gold, Buri Bronze

Marlen Reusser hat gestern an den Schweizer Meisterschaften im Zeitfahren ihren Titel erfolgreich verteidigt. Die Favoritin distanzierte in Lausanne die Konkurrenz um mehr als eineinhalb Minuten und sicherte sich das vierte SM-Gold im Wettkampf gegen die Uhr. Hinter der Innerschweizerin Melanie Maurer sicherte sich die Emmentalerin Fabienne Buri aus Oberburg die Bronzemedaille. (pbt)

Reto Pfister